

Winterwald

Autor(en): **Schanz, Frida**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **42 (1938-1939)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-662714>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd.



XLII. Jahrgang

Zürich, 1. Dezember 1938

Heft 5

Winterwald.

So reich ist der Schnee herniedergegangen,
So locker liegt er geballt,
Das ist ein reines, herrliches Prangen
Jetzt im schweigenden Wald!

Jedes Hälmdchen so fein und weiß überzogen,
So zart beschwert jeder Ast,
Alle Zweige so sanft herniedergebogen,
Von der schimmernden Last.

Das ist ein so freundliches weißes Geflimmer,
So friedlich steht jeder Baum,
Als käme ein sanfter, wärmender Schimmer
Aus dem eiskalten Flaum.

Als wäre der frostige Wintermorgen
Von heimlichem Glück erhellt,
Der Wald so sicher, so froh geborgen
Im reinsten Mantel der Welt.

Srida Schanz.

Der Wetterwart.

Roman von J. C. Heer.

(Fortsetzung.)

6

Gottlobe kommt lange nicht! Der alte Hangsteiner sei nicht so wohl, telegraphiert mir Hans Stünzi, aber in einigen Tagen sei's wahrscheinlich wieder gut. Wenn nur das Wetter schön bleibt! In den Lüften herrscht die große, selige Ruhe des Spätherbstes, Altweibersommer. Wenn es auch nachts auf meinem Gipfel schon frostet, der Lärm des Vogelzuges, der den Winter kündigt, in die Stille meines Observatoriums dringt, so sind doch die Tagstunden prächtig. Der bis zum Montblanc und Großglockner, zum Monte Viso und den Vogesen gehellte Himmel strahlt wolkenlos in tiefer Bläue, die wasserhelle Glaslugel meines Sonnenscheinmessers brennt vom Morgen bis zum Abend auf das untergelegte Papier eine zu dieser Jahreszeit ungewöhnlich

kräftige Linie, das Barometer regt sich nicht, und die vier über dem Gipfel ausgereckten Arme des Anemometers, die mit ihren metallenen Schalen den Wind wie mit offenen Händen auffangen, spielen kaum merkbar mit der leise aus Osten drückenden Luft. Das Wetter bleibt gut. Gottlobe wird also kommen.

Sobald der Abend sinkt, zieht es mich mächtig zu meiner begonnenen Lebensbeichte, und wenn ich einmal darein vertieft bin, läßt sie mich nicht so bald wieder los. Ich schreibe oft bis in die Morgenstunden und muß selber staunen, wie frisch und lebendig die Bilder der Jugend im Spiegel der Erinnerung auferstehen. Wie ein schönes, altes Lied greifen sie mir ans Herz!

Es gibt aber Wesen, die mit meiner Schreiberi nicht einverstanden sind. Vor allen „Flock“,